

Das Wort für „Frieden“ bei den Slaven

von Wilhelm Lettenbauer

Bemerkung der Redaktion. Da es naheliegend war, die Untersuchung über den Frieden auch auf das Slavische auszudehnen, so haben wir einen Slavisten gebeten, diese Untersuchung zu übernehmen. Beim Druck standen uns aber noch nicht slavische Lettern zur Verfügung.

In den meisten slavischen Sprachen wird „Friede“ mit einem Wort wiedergegeben, das in der ältesten uns erhaltenen Form im altkirchenslav. mir *миръ* vorliegt. Russ. hat mir, ukr. myr, bulg. mir „Friede, Ruhe“ serbokroat. mir ds. (vom 15. bis 18. Jhh. in Bosnien auch mijer), tschech. mir, alttschech. auch mierz, poln. im 15. Jhh. nur mir, vom 16. Jhh. an auch mierz, im Poln. ist mir in der Bedeutung „Friede“ gegenüber pokój fast völlig geschwunden, obersorb., niedersorb. mer „Friede“.)

Die indogerman. Wurzel des slav. Wortes ist mei-, mi, „mild, weich, sanft, lieb-reich“, dazu wird gestellt altind. máyas „Labsal, Freude, Lust“. Diese Wurzel ist mit t-, n-, l- und r-Formantien weitergebildet worden. Lat. mitis, „mild, gelind“, weist ein r-Formans auf, altir. min, „sanft, glatt, fein“ ein n-Formans. Ein l-Formans liegt vor in litauisch mēlas und mylus „lieb“- lett. mīls „lieb“, altkirchenslav. milu „erbarmenswert“, in den slav. Sprachen in den jeweils entsprechenden Formen „lieb, teuer“. Beim Wort mir handelt es sich um eine Weiterbildung der Wurzel mei-, mi, durch das Formans r-, wie auch im lett. mērs „Friede“²⁾. Die ursprüngliche Bedeutung des slav. Wortes ist also „Liebes, Mildes, Angenehmes“. Das heute im Poln. gebräuchliche pokój „Friede“ beruht auf urslav. *-kojj, ist zu stellen zu dem zu -kojj ablautenden altkirchenslav. pocijo, pociti „ruhen“ und ist urverwandt mit lat. quies, quiesco, tranquillus, nhd. Weile³⁾.

Die slav. Sprachen haben eine Reihe von Subst., Adj. und Verben, die vom Wort mir abgeleitet sind, wie altkirchenslav. sumiriti, russ. mirit' „versöhnen“, russ. smirenje „Demut“, bulg. smir'avam „beruhige“, tschech. m'iriti ds., tschech. p'imerí „Waffenstillstand“.

Nun ist aber in mehreren slav. Sprachen „Friede“ nicht die einzige Bedeutung des Wortes mir. Im Altkirchenslav. kommt mir, vjsj (all, ganz) mir als Übersetzung des griech. *κόσμος* „Welt, Weltall“ vor, im Russ. bedeutet mir neben „Friede“ auch „Welt, Weltall, Bauerngemeinde“, in welcher Bedeutung das Wort bis zur Reform der russ. Orthographie im Jahre 1917 vom Wort für „Friede“ durch einen anderen Buchstaben für i, also rein graphisch, unterschieden wurde; ukr. myr ist „Friede, Welt, Leute“, alttschech. bedeutet mir auch „Welt“, diese Bedeutung erhielt sich in neutschech. vesmir „Weltall“. Im älteren Poln. fehlt die Bedeutung „Welt“ für mir, das in der Bedeutung „sicheres Geleit, Bürgerrecht, Ansehen“ vorkam; es bedeutet heute im Poln. „Ansehen, Ehre“⁴⁾ Im Serbokroat. kommt alt und dialekt. mir für „Welt“ vor, hier dürfte diese Bedeutung aus der Kirchensprache stammen⁵⁾, wie im Bulg., das ebenfalls mir für „Friede“ und „Welt“ hat.

Wie ist dieser eigenartige Bedeutungswandel: Friede zu Welt, im Russ. auch noch zu Dorfgemeinde zu erklären? Dieser Wandel muß im Zusammenhang mit der Entwicklung des Friedensbegriffs bei den Indogermanen betrachtet werden. Das gemein-germ. althochdeutsche fridu, neuhochd. Friede, got. ga-fripen „versöhnen“, altkirchenslav. prijaznj „Huld“, altind. priyás „lieb“ bedeutete urspr. den Gegensatz zur Feindschaft, zur Fehde, die zwischen zwei Sippen des nämlichen Stammes durch Blutrache ausgefochten wurde, also Freundschaft, und zwar im Sinne des zwischen Sippen des nämlichen Stammes üblichen Rechtszustandes, später wurde der Begriff übertragen auf das gegenseitige Verhältnis einzelner Stämme. Ganz ähnlich war die Bedeutungsentwicklung des slav. mir. Aus der Bedeutung „Freundschaft“, die das

1) Berneker, E.: Slav. etym. Wörterbuch, Heidelberg, 1908–13, II, 60 f.

2) Walde Alois: Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen, II, Berlin-Leipzig, 1927, 244.

3) Berneker, E.: Slav. etym. Wb. I, 166.

4) Brückner, A.: Słownik etym. języka polskiego, Kraków, 338.

5) Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Agram 1880 ff. VI 726.

Wort in einer sehr frühen Periode angenommen haben wird, wurde „Friede“, dann „Friedensgemeinde, Bauerngemeinde, Gemeindebezirk“. ⁶⁾ Es sei darauf hingewiesen, daß das Wort für Sippe, got. sibja, im Ahd. neben „Sippe“ auch „Friede, Bündnis“ bedeutete — die Sippe war eben gleichzeitig der Friedensverband.

Die Tatsache, daß sich aus der Bedeutung „Friede“ in einigen slav. Sprachen die Bedeutung „Welt“ entwickelt hat, wird von einigen Forschern ⁷⁾ so gedeutet, daß unter dem Einfluß des Christentums die im Frieden lebende Gemeinde zur Gemeinschaft aller Menschen, zur Welt geworden sei, während andere ⁸⁾ im Bedeutungsübergang „Friede“ zu „Welt, Bauerngemeinde“ keine Einwirkung des Christentums sehen, da für die Heiden in Welt und Dorfgemeinde eben nur diejenigen erfaßt wurden, die unter dem mir, dem Frieden lebten. Bevor nicht eindeutige Beweise für christlichen Einfluß beim Bedeutungswandel von mir „Friede, Friedensgemeinschaft“ zu „Gemeinschaft aller Menschen, Welt“ gebracht werden, wird man die zweite Deutung für berechtigt halten müssen. Auch im Germanischen ist ein eine Gruppe von Menschen bezeichnendes Wort zum Wort für Welt geworden: Welt, ahd. wëralt, germ. wer-aldi (hierher ist zu stellen lat. vir, nhd. Wergeld, engl. world) eigentlich „Männernachwuchs, generatio virorum“.⁹⁾

Nachdem nun Etymologie und Bedeutungsentwicklung des slav. Wortes mir, soweit es heute möglich ist, klargelegt sind, sollen einige Bemerkungen über die russ. Dorfgemeinschaft — russ. mir oder zemelnaja obscina — folgen. Die Entstehung dieser in der Wissenschaft viel umstrittenen Dorfgemeinschaft, des Mir, ist in Dunkel gehüllt. Die Stammesverbände waren zwar während der frühen Wanderungen der Slaven von den Karpathen zum Dnjepr in weitem Umfang zerfallen, und die Dorfgemeinde ging über den Rahmen einer verwandtschaftlichen Vereinigung hinaus, doch scheint der Mir eine Verbindung zwischen beidem gewesen zu sein.¹⁰⁾ Feldgemeinschaft war eine Kulturstufe, auf der wohl alle europäischen Völker einmal gestanden sind. Eine etwas vorgerücktere Stufe dieser Gemeinschaft schildert Tacitus in der Germania. Auf der ersten uns bekannten Stufe des Mir waren die bäuerlichen Niederlassungen in Mir- oder Volostgemeinden vereinigt, an deren Spitze ein Starost oder Ältester stand und die freie Selbstverwaltung hatten. Von Landumteilung, die für den unter andern Verhältnissen entstandenen Mir der späteren Zeit kernzeichnend ist, war damals noch nicht die Rede. Bis zum 13. Jahrh. konnten die Bauern beliebig den Wohnsitz wechseln. Dann traten im Leben der russ. Bauern grundlegende Änderungen ein. In späterer Zeit bedeutet der Mir die Markgenossenschaft, die Gesamtheit derer, die die Feldmark in gemeinsamem Besitz hatten. Nach der Bauernbefreiung im Jahre 1861 erhielt der Mir das Recht der Selbstverwaltung und der freien Gerichtsbarkeit. Im späteren Mir, der bis zur Stolypinschen Agrarreform 1906 bestand, gehörte das Ackerland der Dorfgemeinde und wurde auf Grund periodischer Verteilungen (1—20 Jahre) den einzelnen zur Nutzung zugewiesen. Der Dorfgemeinde standen meist auch alle Arten von Beschränkungen bei den Verfügungs- und Nutzungsrechten zu. Schon in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. wurde die Altertümlichkeit des Mir von Forschern bestritten und der Ursprung dieser Institution auf die spätere Zeit der Steuererhebung zurückgeführt. Auch bei den West- und Südslawen finden sich Verkaufsbeschränkungen des unbeweglichen Eigentums Fremden gegenüber und Reste eines Zustands, in dem Privateigentum an Grund und Boden noch nicht vorhanden war.¹¹⁾

Ich kehre zum Hauptthema, dem diese Zeilen gewidmet sind, zurück, zum Wort für Frieden bei den Slaven und weise in einigen Worten auf hervorragende Gestalten im Geistesleben der Slaven hin, für die der Begriff des Friedens von besonderer Bedeutung war.

In den ersten Jahrhunderten der russischen Geistesgeschichte tritt uns ein Sproß des Geschlechts der Rjuriks entgegen, dessen Sinnen und Trachten auf den Frieden gerichtet ist: Vladimir Monomach, geb. 1053, Fürst von Kiew 1113—1125. Seine literarischen Werke, eine „Belehrung“, ein Brief an den Fürsten Oleg und ein Gebet sind in der altrussischen Nestorchronik unter dem Jahre 1096 eingetragen.

⁶⁾ Schrader, O.: Reallexikon der idg. Altertumskunde, 2. Aufl., Berlin-Leipzig, 1917—1923, I, 650.

⁷⁾ Schrader, O.: Reall. der idg. Altertumskunde, I, 650, Berneker, Slav. etym. Wb., II, 60 f.

⁸⁾ Brückner, A.: Slownik etym. jazyka polskiego, Kraków 338.

⁹⁾ Maurer, Fr. und Stroh Fr.: Deutsche Wortgeschichte, Berlin, 1943, I, 18.

¹⁰⁾ Pares, Bernard: A History of Russia, Washington, 1944, 119 f.

¹¹⁾ Schrader, O.: Reallexikon der idg. Altertumskunde, I, 11. Stählin, K.: Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart, I, Berlin-Leipzig, 1923, 111 ff. v. Dietze, Constantin, Stolypinsche Agrarreform und Feldgemeinschaft. Osteuropa-Institut Breslau, Leipzig, Berlin 1920, 28.

Sein politisches Ziel war das friedliche Zusammenleben der Teilfürsten und der gemeinsame Kampf gegen den äußeren Feind, die Polovzer. Das Werk Vladimir Monomachs ist das erste russische literarische Denkmal, das aus ganz individueller Geisteshaltung heraus nach einem klaren Plan von einer bedeutenden Persönlichkeit geschrieben worden ist. Besonders nachdrücklich, in einfachen, klaren Worten legt Vladimir im Brief an Oleg seine Grundsätze zur Aufrechterhaltung des Friedens dar, die vor allem auf dem Verzicht auf Rache beruhen. Der Brief ist nach einer Schlacht geschrieben, in der der Sohn Monomachs, Izjaslav, gefallen ist. Vladimir verzeiht dem Oleg die Schuld am Tode des Sohnes, bittet ihn, die Fehde, die den Tod des Sohnes verursacht hat, zu bereuen. Er fährt fort: „Versöhnen und vertragen wir uns! . . . Ich bin dir nicht feindlich gesinnt, auch nicht Rächer seines Todes . . . Aber darüber verständige dich nun mit uns. . . Wenn nun einer von euch nicht das Gute will, auch nicht Frieden den Christen wünscht, so möge Gott seiner Seele in jener Welt den Frieden nicht zu sehen geben. Nicht gezwungen spreche ich zu dir, auch keine Not treibt mich an, Gott sei gelobt, du wirst selbst davon hören: aber die Seele ist mir teurer als alles in der Welt . . .“ So schrieb Vladimir Monomach im Jahre 1096.¹²⁾

Hier muß auch die friedensstiftende Tätigkeit der Bischöfe und Metropoliten der slavischen Länder erwähnt werden. Sie können hier nicht alle im einzelnen aufgezählt werden, wie sie als geistliche Väter die ewig hadernden Fürsten zur Eintracht mahnten, wie sie die wild aufflammenden Leidenschaften eindämmten und die Streitenden versöhnten, wie sie Friedensverträge vermittelten und besiegelten, oder Blutvergießen und Kriege verhinderten, hierin getreu der Tradition, welche seit den Tagen der Urkirche als besondere Aufgabe des Bischofs die Friedensvermittlung ansah. Frieden zwischen Ost und West herbeizuführen, war das Lebenswerk des Metropoliten und späteren Kardinals Isidor von Kijew¹³⁾. Seinen Standpunkt legte er schon auf dem Konzil von Basel 1434 dar: Über tausend Jahre habe Friede und Eintracht in der Kirche geherrscht, dann sei auf Anstiften des Fürsten aller Bosheit die Zwietracht entbrannt, aus Gründen, die man nicht billigen könne und die wirklich nicht so schwerwiegende seien, daß sie beide Teile ernstlich berührten. Ursache der Trennung sei nichts als Streitsucht. In ehrlicher Freude richtete Isidor daher nach Abschluß der Florentiner Union 1439 eine Botschaft von Budapest aus an seine Glaubensbrüder, in der er sie ermahnte, nun alles Sinnen und Trachten auf Frieden und Einigkeit der Christen in Ost und West zu richten und sich gegenseitig mit Vertrauen und Liebe zu behandeln.

Weiter sei genannt J. A. Comenius (1592—1670), der letzte Bischof der böhmischen Brüdergemeinde, der große Denker und Dichter, der mit dem Titel „magister gentium“ geehrt wurde, der die Grundlagen für den späteren französischen Enzyklopädismus geschaffen hat, der gefeierte Pädagoge. Das Ziel, dem die Pläne des Comenius zur Verbesserung der Welt dienen, erfüllt in rationalem Gedankenflug und in schwärmerischen Visionen die Seele dieses Denkers. Es ist das Urbild des besseren Zeitalters, in dem die menschlichen Dinge im idealen Zustand sind: das sanfte, ruhige, brüderliche Leben voller Einsicht in die Wunder der Wissenschaft, des Kosmos, Gottes — eine universale Kultur der Geister. Der verbesserte Stand der drei von ihm unterschiedenen Lebensgebiete, der Politik, Religion, Wissenschaft, erstet in der Vorstellung des saeculum pacatum, religiosum, illuminatum, im Wunschtraum eines befriedeten, frommen, erleuchteten Zeitalters. Auch er träumt, wie die paracelsistischen Kreise des 16. und 17. Jhh., von dem saeculum vere aureum, das er dann schildert in Gleichnissen aus dem biblischen Vorstellungskreis des Sabbats der Kirche, der Gottesstadt Zion, des einen Hirten und der einen Herde.¹⁴⁾

Im Jahre 1863 begann der russische Dichter Leo Tolstoj, damals ein fast vergessener Schriftsteller, die Arbeit an seinem Meisterwerk, dem Roman „Vojna i mir“, „Krieg und Frieden“. 1869 war das Werk vollendet, in dem das Rußland der Jahre 1805 bis 1812 in prachtvollen Bildern dargestellt ist. Wir wissen aber heute aus der Entstehungsgeschichte dieses Romans, daß Tolstoj ursprünglich gar nicht beabsichtigt

¹²⁾ Trautmann, R.: Die altruss. Nestorchronik, Leipzig, 1931, XXI f., 206 ff. Tschizëwskij, Dimitrij: Geschichte der altruss. Literatur im 11., 12. und 13. Jahrh., Frankfurt a. M. 1948, 158, 162 f.

¹³⁾ Mercati G., Scritti d'Isidoro il Cardinale Ruteno, Roma 1926; Ziegler A., Isidore de Kiev, apôtre de l'Union florentine, in: Irénikon XIII (1936) 393—410; ders., Die Union des Konzils von Florenz i. d. russ. Kirche, Würzburg, 1938.

¹⁴⁾ v. Waltershausen, Bodo Sartorius: Der Weltverbesserer Johannes Amos Comenius. Ein histor. Porträt. In „Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte“. Hrg. Kluckhohn und Rothacker, Halle-Saale, 20 Jhrg., 1942, 4. Heft, 452—466.

hatte, die kriegerischen Ereignisse jener Jahre so breit zu schildern, wie es in seinem Werk schließlich geschehen ist. Er hatte, als er an die Niederschrift des Romans ging, keinen ausgearbeiteten Plan seines Werkes. Sogar das Wort „Krieg“ im Titel wurde erst im Laufe der Arbeit am Roman hinzugefügt, wobei ursprünglich die Interessen des „Friedens“ überwogen. Und erst als eine Reihe von Bildern des Friedens geschaffen waren, begann sich in Tolstojs Werk das Bild des Krieges abzuzeichnen. Erst im März 1865 schält sich beim Dichter ein bestimmtes Verhältnis zu Napoleon und Alexander I. heraus, von denen in den ersten Konzepten des Romans noch gar nicht die Rede war. Erst im Frühjahr 1866 stand der „Vaterländische Krieg“ im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Dichters, hat allerdings dann die Oberhand über den Frieden gewonnen, die ursprünglich gewählte Form des Romans wurde geändert, und schließlich entstand die endgültige Form des Werks mit seiner eigenartigen Verbindung der Bilder des Friedens und des Krieges.¹⁵⁾

¹⁵⁾ Sklovskij, Viktor: (Material i stil' v. romane Lva Tolstogo „Vojna i mir“. Moskva 1928.